

*Schmidt, Nora: Flanerie in der tschechischen Literatur. Flaneure, Prager Spaziergänger und flanierende Schreibweisen von Jan Neruda bis Michal Ajvaz.*

Königshausen und Neumann, Würzburg 2017, 492 S. (Epistemata, Würzburger Wissenschaftliche Schriften, Reihe Literaturwissenschaft 872), ISBN 978-3-8260-6121-9.

Nora Schmidts Studie – das Ergebnis ihrer Promotionsarbeit, die 2018 mit dem Otokar-Fischer-Preis für Bohemistik und tschechische Kulturforschung ausgezeichnet worden ist – widmet sich der Frage, welche Bedeutung der kulturellen Praktik der Flanerie in der tschechischen Literatur zugeschrieben werden kann. Damit stellt sie sich die Aufgabe, „in Grundzügen für die tschechische Literatur nach[zu]zeichnen, was die Forschungsliteratur für französische und deutsche Kontexte bereits erarbeitet hat“ (S. 79). Schmidt geht dieser Frage sowohl theoretisch als auch literaturgeschichtlich und textanalytisch nach: Diese drei Untersuchungsebenen sind in ihrer Arbeit durchgehend miteinander verflochten, wobei die Kapitel 2 und 3 des Buchs als theoretische Einleitung fungieren, während die darauffolgenden Kapitel eine Literaturgeschichte der tschechischen Flanerie durch die Analyse ausgewählter Autoren und Texte entwerfen.

Der einführende theoretische Teil setzt sich mit dem Diskurs über Flanerie auseinander und berücksichtigt dabei literarische sowie publizistische und wissenschaftliche Texte aus dem 19. Jahrhundert bis heute. Schmidt stellt fest, dass dieser Diskurs zwar über einen gemeinsamen Nenner verfügt – das Spazieren in der Großstadt –, aber dass er zwischen zwei Polen oszilliert, die beide als konstitutiv für die kulturelle Praxis der Flanerie betrachtet werden: zum einen den Kontexten der Flanerie als historisch-soziale Praxis, insofern man die Rolle des Flaneurs als gesellschaftlichen Typus betont, der den großstädtischen Raum auf eine bestimmte Art erlebt. Den anderen Pol bilden Flanerie-Texte als Schriftprodukte, wobei der Fokus darauf liegt, dass Flaneure in erster Linie essayistische, journalistische und literarische Gestalten sind. Schmidt bezieht Position innerhalb des Flanerie-Diskurses und plädiert dafür, seine Kontexte und Texte zusammenhängend zu betrachten, da die Flanerie sowohl von der historisch-sozialen Entwicklung der Großstadt als materiellem Raum als auch von dessen literarischer bzw. imaginärer Darstellungsstrategie abhängig sei. Sie betont, dass die Beziehungen zwischen Literatur und Flanerie nicht nur thematisch sind, sondern auch ästhetisch: Literatur stellt demnach nicht nur Flaneur-Figuren dar, sie entwickelt auch eine „flanierende Schreibweise“, deren Hauptmerkmale Beweglichkeit und Variabilität zwischen verschiedenen Erzählmodi (z.B. faktisch und fiktional) und -ebenen (extradiegetisch, intradiegetisch) bzw. zwischen differenten literarischen Formen (Prosa, Poesie) sind. Schmidt baut ihre Studie so auf, dass sie die flanierende Schreibweise an keiner Stelle endgültig definiert, vielmehr sind Teildefinitionen in der gesamten Untersuchung verstreut und werden dort variiert und ergänzt. Folgende Textstelle kann insofern nur stellvertretend für Schmidts Konzept stehen:

Die Bewegungsform der Flanerie, übertragen in ein literarisches Verfahren, erweist sich als Entfaltung von Wortmaterial, und überträgt dabei nur die Charakteristika einer spezifischen Praktik: Unvorhersehbarkeit, Kontingenz, Aufmerksamkeit für Details und eine gleichbleibende offene Wahrnehmung für das sich bietende Geschehen. Sie überträgt nicht die kontextuellen bzw. „inhaltliche“ Aspekte der Flanerie und muss daher weder an einen (konkreten)

Stadtraum, die scheinbaren „referenziellen Zwänge“ einer realistischen Darstellungsweise [...] noch an eine Flaneurfigur gebunden sein. (S. 403)

Ein Flanerie-Text kann nach Schmidt im äußersten Fall keine flanierenden Charaktere enthalten – wichtig ist aber, dass er eine Erzählstruktur aufweist, welche auf eine flanierende Schreibweise hindeutet. Die Autorin betont jedoch, dass der typologische Bezug auf den Stadtraum unabdingbar sei: Urbane Landschaft spielt in einem Flanerie-Text immer eine Rolle, selbst wenn dieser keine konkrete Stadt und keinen in ihr konkret Spazierenden benennt.

Der literaturgeschichtlich-textanalytische Teil der Arbeit ist chronologisch aufgebaut und verfolgt die Entwicklung der flanierenden Schreibweise in der tschechischen Literatur anhand eines von Schmidt zusammengestellten Autoren- und Textkorpus: von Jan Amos Komenský und Karel Hynek Mácha, die als Vorgänger der Flanerie-Literatur eingeführt werden, bis zu deren wichtigen Interpreten Jan Neruda, Vilem Mrštík, Paul Leppin, Guillaume Apollinaire, Vítězslav Nezval, Bohumil Hrabal, Miloš Urban und Michal Ajvaz. Verwiesen wird auch auf die Texte dreier weiterer Autoren – Josef Čapek, Ludvík Vaculík und Jaroslav Rudiš –, um zu verdeutlichen, ab welchem Punkt es problematisch wird, von Flanerie-Literatur zu sprechen. Schmidt schlägt somit einen Bogen vom 19. Jahrhundert (oder vom 17., wenn man auch Komenský als Vorgänger berücksichtigt) bis ins 21. Jahrhundert, merkt aber zugleich an, dass ihre Auswahl Erkundungscharakter habe und durchaus erweiterbar wäre. Dass sie ihr Korpus auf die Großstadt und Metropole Prag beschränkt, begründet sie mit dessen Vorbildfunktion für die tschechische Flanerie-Literatur. Schmidts Autorenkorpus zeichnet sich durch zwei Besonderheiten aus: Es enthält einerseits nicht nur tschechische Namen, sondern es wird um Leppin und Apollinaire, d.h. um einen Prager deutschen und um einen französischen Autor erweitert in der Annahme, dass Flanerie ein transkulturelles Phänomen darstellt. Und es berücksichtigt andererseits neben literarischen auch andere künstlerische Werke, die nicht auf dem Schriftmedium basieren: einen Kurzfilm von Alexander Hackenschmied und Fotografien von Jiří Vřetečka, Josef Sudek und Miroslav Peterka. Das Konzept der flanierenden Schreibweise wird somit für Schmidt zu einem umfassenden ästhetischen Konzept, das eine transmediale und interartistische Darstellungsweise des städtischen Raums bezeichnet.

Es ist ein Anliegen von Schmidts Studie, die Entwicklung der flanierenden Schreibweise mit der Gesamtpoetik der von ihr behandelten Künstler und darüber hinaus mit der Entwicklung der tschechischen Literatur- und teilweise der Kunst- und Kulturgeschichte ab der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts bis heute zu verbinden: Flanerie fungiert demnach als Projektionsfläche, welche den ästhetischen Werdegang der tschechischen Literatur am Beispiel verschiedener Erfahrungs-, Wahrnehmungs- und Darstellungsmodi des Spazierengehens in der Stadt aufzeigt. Schmidt verweist dabei auf Gemeinsamkeiten der tschechischen Literatur mit der internationalen, (nicht nur) europäischen Literatur vom Realismus bis zur Postmoderne, berücksichtigt aber zugleich auch bestimmte ost(mittel)europäische Spezifika wie zum Beispiel den sozialistischen Hintergrund einiger (gegen den Sozialismus polemisierenden) Flanerie-Konzeptionen.

Einige Beispiele sollen Schmidts Narrativ hier verdeutlichen: 1) Die Pilgerschaft bei Autoren wie Komenský (*Labyrint světa a ráj srdce*, Labyrinth der Welt und Paradies des Herzens, 1623) und Mácha (*Pout' krkonošská*, Die Pilgerfahrt ins Riesengebirge, 1833) wird als Vorfahrin der Flanerie betrachtet, weil auch sie sowohl eine soziale Praktik als auch ein Repräsentationsmuster für die menschliche Bewegung im Raum bildet – wobei die Pilgerschaft, anders als die Flanerie, Zielgerichtetheit voraussetzt (ungeachtet dessen, ob das Ziel erreicht wird oder nicht), und nicht unbedingt stadtbasierend ist; 2) Neruda wird als Darsteller der Flanerie in der Großstadt im Kontext des literarischen Realismus gedeutet. Allerdings bezieht er sich laut Schmidt einerseits auf die französische Flanerie-Tradition und übernimmt von dieser die Idee eines städtischen Spaziergängers, der subjektiv die als Ganzes nicht wahrzunehmende und zu repräsentierende Großstadt darzustellen versucht. Skeptisch zeigt er sich demnach andererseits in Bezug auf die häufig passive, *per definitionem* ziellose Haltung des französischen Flaneurs und wünscht sich ein politisches und arbeitsorientiertes Bewusstsein vonseiten der Prager Spaziergänger (vgl. *Pařížské obrázky*, Pariser Bildchen, 1863); 3) Nezval (*Pražský chodec*, Der Prager Spaziergänger, 1938) spielt nach Schmidt eine Schlüsselrolle in der tschechischen Literaturgeschichte der Flanerie, weil er aus moderner, avantgardistischer (surrealistischer) Perspektive Flanerie als Produkt der Imagination betrachtet: Der Stadtspaziergang kann für Nezval in der Realität stattfinden oder auch nicht, er wird aber immer auch durch Erinnerungen, Lektüren oder andere Imaginationsarbeit angeregt (die wiederum immer ihre Wurzeln in der Wirklichkeit hat, obwohl das Verhältnis zwischen beiden nicht als deterministisch betrachtet werden kann). Es ist ebendieses Pendeln zwischen verschiedenen Zeitebenen bzw. das intellektuelle Spiel mit literarischen Assoziationen, die nach Schmidt Nezvals flanierende Schreibweise ausmachen; 4) Ajvazs postmoderne Literatur (u.a. *Zénónovy paradoxy*, Zenons Paradoxien, 1997 und *Prázdné ulice*, Leere Straßen, 2004) fungiert für Schmidt als Metaliteratur über das Flanieren: Dieses ist für Ajvaz in erster Linie ein Spaziergang durch Erzählungen, wobei Ajvaz damit spielt, Stadtspaziergänge als Dispositive einzusetzen, um Geschichten zu multiplizieren und damit zu zeigen, dass jeder Semiotisierungsprozess eine Flanerie bildet, da er immer offen und deshalb prinzipiell unendlich (aber subjektiv segmentierbar und beendbar) ist; 5) J. Čapek erfindet mit dem „hinkenden Pilger“ (*Kulhavý poutník*, 1936) eine Figur, die sich wie der Flaneur in der modernen Stadt bewegt und Bewegung immer auch als subjektiv (Neruda) und imaginationsgesteuert (Nezval) betrachtet – und die dennoch kein Flaneur ist, weil ihre Bewegung nicht als ziellos offen für alle Eindrücke dargestellt wird. Sie ist vielmehr zielgerichtet wie diejenige des Pilgers Komenskýs, mit dem sie die Idee des Lebenswegs teilt, d. h. einer Linie, die Geburt und Tod verbindet.

Schmidts Analyse leistet durch ihr chronologisch geordnetes Narrativ vom Realismus bis zur Postmoderne eine schlüssige Untersuchung der Flanerie in der tschechischen Literatur, die für die bohemistische und komparatistische Forschung deswegen besonders anknüpfungsfähig ist, weil sie systematisch auf den breiten Hintergrund der tschechischen sowie internationalen Kultur- und Literaturgeschichte verweist. Sie ist darüber hinaus auch für das allgemein kulturwissenschaftlich orientierte Lesepublikum geeignet, das sich für kulturelle Praktiken urbaner

Raumaneignung interessiert. Die einrahmende Gegenüberstellung von Flaneur und Pilger in Schmidts Untersuchung erscheint dabei als besonders bedeutungsvoll, weil sie auf eine existentielle Frage hinweist, mit der das humanistische Wissen immer wieder konfrontiert wird: Was ändert sich, wenn man sich das Leben als offenen Spaziergang voller Eindrücke oder aber als zielgerichteten Weg der tiefsten Wahrheiten vorstellt? Was hat man davon, wenn man das Leben (oder Teile davon) als das eine, das andere oder eventuell als beides lebt? „Flanerie in der tschechischen Literatur“ ist eine aufschlussreiche Studie, welche den tschechischen Kontext für die Flanerie-Forschung ausführlich erschließt.